



Auslaufmodell Gottesdienst?

Es sei zentral, dass sich Glaubende zum Gottesdienst versammeln, sagte Johannes Calvin. Versammeln tun sich Kirchenmitglieder auch heute noch, wenn auch nicht mehr so zahlreich – und oft in anderer Form.

Ausgezeichnet

Cecilia Castillo Nanjari nahm in der reformierten Zuger Stadtkirche den Sylvia-Michel-Preis entgegen.

Kirchenrat

Der Kirchenrat im Porträt – diesmal mit Daniel Hess.

NACHRICHTEN

Medientipps

youtube-Tipp



Jana Highholder ist Influencerin. Allerdings keine, die den ganzen Tag lang nur gesponserte Konsumgüter an ihr Publikum zu bringen versucht. Vielmehr hat die Medizinstudentin einen Auftrag – nämlich von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ihr von der EKD in Auftrag gegebener Kanal auf youtube hat fast 19'000 Abonnenten und beschäftigt sich mit Themen wie Abtreibung, Sonntagsruhe oder dem Umgang mit Schicksalsschlägen. Weitere Zutaten sind immer mal wieder prominente Gäste und eine lockere, unaufgeregte und jugendfreundliche Art.

Buchtip

Den in Belfast geborenen C. S. Lewis (1898–1963) kennen die meisten als Schöpfer der «Chroniken von Narnia». Weniger bekannt ist, dass Lewis erst ein überzeugter Atheist war, bevor er sich auch aufgrund der Freundschaft zu J.R.R. Tolkien («Der Herr der Ringe») Anfang der 1930er-Jahre zum Christentum bekannte. Der Sinneswandel prägte sein literarisches Schaffen so stark, dass Lewis zu einem der bedeutendsten christlichen Autoren des 20. Jahrhunderts wurde. In seinem Buch «Das Gespräch mit Gott» beschäftigt sich Lewis eingehend mit den Psalmen und er stellt grosse, manchmal unbequeme Fragen wie: «Ist Gott ein eitler Herrscher, der ständiges Lob von allen fordert?» C. S. Lewis wollte mit diesem Buch jedoch nicht belehren, sondern dem Publikum auf vergnügliche Weise nahelegen, doch wieder einmal die Psalmen zur Hand zu nehmen.



Das Gespräch mit Gott. Beten mit den Psalmen
C. S. Lewis
160 Seiten,
CHF 21.40
Brunnen

Taskforce Corona

Zug. Der Kirchenrat reagiert auf die Unsicherheiten bezüglich Coronavirus mit einer Taskforce. Diese verfolgt die sich ständig verändernde Lage, informiert wenn nötig die Kirchenmitglieder und die Mitarbeitenden und erlässt bei Bedarf kirchenspezifische Weisungen. Der Taskforce gehören an: Kirchenrätin Irène Schwyn, Kirchenschreiber Klaus Hengstler, Kommunikationsverantwortliche Maria Oppermann und Kirchenratspräsident Rolf Berweger. Ansprechperson ist Klaus Hengstler.

Zahlen lügen nicht ...

... aber stimmen sollten sie natürlich schon. In der letzten Ausgabe schlich sich in der Rubrik «Meine Meinung» ein Zahlenfehler ein: Kirchenratspräsident Rolf Berweger gab die Anzahl Kirchenmitglieder in der Mitte seines Textes mit 16'468 an, am Schluss aber mit 14'468. So schnell verläuft der Mitgliederschwund, um den es in der Rubrik ging, natürlich auch wieder nicht. Die erste Zahl war korrekt, die zweite wurde in für einmal etwas unglücklicher Zusammenarbeit zwischen Kirchenratspräsident und Redaktion verschlimmbessert. Also: Die Kirche zählt genau 15'468 Mitglieder... äh, pardon, wieder falsch: 16'468!

Parlament gegen Foodwaste

Bern. Detailhändler sollen in Zukunft dazu verpflichtet werden, abgelaufene, aber noch geniessbare Lebensmittel weiterzugeben. Das fordert eine Vorlage, die der Nationalrat und die zuständige Kommission des Ständerats bereits angenommen haben. So soll zumindest ein Teil der jährlich 2,8 Millionen Tonnen Lebensmittel, die auf dem Weg vom Feld auf den Teller verloren gehen, gerettet werden. Die Lebensmittel sollen gemeinnützigen Organisationen oder Einzelpersonen abgegeben werden. Dies sei «ethisch geboten und ökologisch absolut zwingend», schreibt die Schaffhauser SP-Nationalrätin Martina Munz in ihrer Motion. Der Bundesrat unterstützt die Motion zwar grundsätzlich, merkte aber auch an, dass eine Abgabepflicht mit den derzeitigen Bestimmungen des Lebensmittelgesetzes nicht vereinbar wäre.



Immer weniger Reformierte

Bern. Der Trend setzt sich fort: War die Schweiz bis in die 1960er-Jahre hinein noch vorwiegend reformiert, zählten 2018 nur noch 23% der Bevölkerung zur evangelisch-reformierten Konfession. Dies zeigen die Zahlen des Bundesamts für Statistik (BFS). Vor allem in den ehemals reformierten Hochburgen Genf, Lausanne, Zürich und Basel war der Rückgang empfindlich. Genau umgekehrt

verläuft die Entwicklung bei den Konfessionslosen. 1970 wiesen die Statistiken nur 1,2% Konfessionslose aus; 2018 waren es 28% der Bevölkerung. Seit 2016 gibt es in der Schweiz sogar mehr Konfessionslose als Reformierte. Dabei gilt der Trend: Je urbaner ein Kanton, desto grösser der Anteil der Konfessionslosen. Noch grösser ist die Gruppe der Katholiken, der 35% der Bevölkerung angehören. Die Katholiken bilden damit die grösste Glaubensgemeinschaft der Schweiz.



Arbeitsvermittlung für Flüchtlinge



Bern. Die Kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen (KKF) ist eine eigenständige Fachstelle des Asyl- und Integrationsbereichs im Kanton Bern. Sie wird vom Kanton, der Evangelisch-reformierten Kirche, der Katholischen Kirche, der Christkatholischen Landeskirche und der Interessensgemeinschaft jüdischer Gemeinden getragen. Die KKF betreibt mit Jobs4Refugees.ch eine Informationsplattform für Arbeitgeber, die sich für die Modalitäten rund um die Erwerbstätigkeit von Flüchtlingen interessieren. Die Plattform stellt Formulare und Merkblätter zur Verfügung, hilft aber auch bei der Personalsuche, publiziert Stelleninserate und bietet individuelle Beratung. Die Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnerorganisationen wie der Heilsarmee, Caritas Bern oder Heks gewährleistet eine möglichst professionelle Vermittlung und Begleitung von Bewerberinnen und Bewerbern.

Informationen zur Einbürgerungspraxis

Bern. Bei Einbürgerungen haben Kantone und Gemeinden ein gewichtiges Wort mitzureden. Detailliertes Zahlenmaterial wurde bis anhin nicht veröffentlicht. Nun haben die Eidgenössische Migrationskommission (EKM) und die Universität Genf (UNIGE) diese Informationslücke geschlossen. Anhand von interaktiven Karten und Tabellen lassen sich die Daten von Gemeinden und Kantonen nun online vergleichen. Eine Datenanalyse des Zeitraums zwischen 1992 und 2010 steht ebenfalls zum Download bereit. Alle Daten und Karten sind auf der Website der UNIGE (www.unige.ch) abrufbar.

Smarter Rosenkranz

Rom. Die Katholische Kirche scheut sich nicht, digitale Wege zu beschreiten. Seit Kurzem können Gläubige einen «Click to Pray eRosary» erwerben. Der smarte Rosenkranz besteht aus einer Kette aus Obsidian- und Hämatitperlen sowie einem Kreuz, das den Akku beinhaltet und Daten speichern kann. Über eine App wird der Rosenkranz aktiviert. Zusätzlich bietet die App Audio Guides und verschiedene Texte. Der eRosary für 99 Euro soll jungen Menschen den Zugang zum traditionellen Gebet zur Gottesmutter Maria erleichtern. Er eignet sich aber auch als origineller Fitness-tracker, mit dem Gesundheitsdaten wie die Anzahl Schritte oder der Kalorienverbrauch gemessen und gespeichert werden können.



Die schönsten Länder für Jugendliche

Genf. Welche Länder bieten Kindern und Jugendlichen die besten Bedingungen? Eine Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und des Uno-Kinderhilfswerks Unicef bringt es an den Tag. Der Bericht berücksichtigt 180 Länder und betrachtet unter anderem Faktoren wie Gesundheit, Ernährung und Bildung. Die ersten drei Plätze belegen Norwegen, Südkorea und die Niederlande; am anderen Ende der Rangliste stehen die Zentralafrikanische Republik, Tschad und Somalia. Die Schweiz findet sich gleich hinter Deutschland auf dem 15. Rang. Der Bericht identifiziert auch mögliche Probleme, denen sich Kinder und Jugendliche heute ausgesetzt sehen. So sei zum Beispiel die Werbung für zuckerhaltige Getränke und Fastfood mitverantwortlich für die Verzehnfachung der Zahl fettleibiger Kinder seit 1975. Auch der Bereich der Online-Werbung, die auf Minderjährige abzielt, müsse dringend reguliert werden. Hinzu kämen in den reichen Ländern die exzessiven CO₂-Emissionen und die damit verbundenen Umweltbelastungen.

Familienfreundlichste Städte der Welt

Berlin. Das Umzugsportal movinga.de untersuchte kürzlich 150 Städte auf ihre Anziehungskraft auf Familien. In jedem Ort gab es zwei Umfragen, in denen es um die empfundene Sicherheit für Kinder und die allgemeine Familienfreundlichkeit ging. Zusätzlich wurde die Lebensqualität der Städte und die Familiengesetzgebung ermittelt. Spitzenreiter der Untersuchung mit der Maximalpunktzahl von 100 wurde Helsinki, wo unter anderem die Zahl der Tage des bezahlten Elternurlaubs mit 1190 überdurchschnittlich hoch ist. Platz zwei belegt die kanadische Metropole Québec, die vor allem mit bezahlbarem Wohnraum punktet. Der dritte Platz geht wieder nach Skandinavien: Oslo schneidet beim Thema Familienintegration besonders gut ab. Zürich landete auf Platz 36, immerhin noch vor London (Platz 55), New York (69) und Paris (79). Die Schlusslichter im Vergleich bilden Istanbul, Kuwait-Stadt und Izmir.

69 Millionen Lehrer gesucht

Paris. Das International Institute for Educational Planning der Unesco (IIEP-Unesco) schlägt Alarm: Bis 2030 benötigt die Welt insgesamt 69 Millionen neue Lehrpersonen, um eine qualitativ hochwertige Schulbildung zu gewährleisten. Das bedeutet, dass fast jeder Einwohner Thailands Lehrer werden müsste. Dass dies eine schier unlösbare Aufgabe ist, wissen die Fachleute. Schuld an der geringen Attraktivität des Lehrerberufs seien unter anderem schlechte Arbeitsbedingungen und wenig bis keine Aufstiegsmöglichkeiten. In einer Studie untersuchten Forscher die Arbeitsbedingungen von Lehrpersonen in Ländern wie den USA, Äthiopien, Schottland und Kolumbien. Sie kamen zum Schluss, dass Regierungen sich zuerst darum bemühen müssten, die grundlegenden Arbeitsbedingungen – unter anderem eine angemessene Bezahlung – zu verbessern. Ausserdem müssten Lehrpersonen breitere Karriere-möglichkeiten haben, damit sie langfristig im einmal gewählten Beruf bleiben.

Polygamie entkriminalisieren?

Utah. Die Bevölkerung des US-Bundesstaats Utah besteht zu rund zwei Dritteln aus Mormonen, deren Gemeinschaften die Polygamie nicht grundsätzlich ablehnen. Dennoch sieht das Gesetz vor, Polygamie mit einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren zu ahnden – zumindest zurzeit. Kürzlich verabschiedete der Senat nämlich einstimmig einen Vorstoss, der Polygamie unter Erwachsenen weitgehend entkriminalisieren soll. Vorgesehen wären dann nur noch Bussgelder bis zu 750 Dollar. Gegner des Entwurfs kritisieren, dass er die Gefährlichkeit von polygamen Beziehungen missachte. Ob das Gesetz in Kraft tritt, steht jedoch noch in den Sternen. Das Repräsentantenhaus, welches das Gesetz ebenfalls absegnen muss, scheint dem Entwurf nicht so grundsätzlich positiv gegenüberzustehen.

867 Milliarden für das Seelenheil

Ohio. Der christliche Aktivist Dave Daubenmire reichte nach dem Superbowl im Februar dieses Jahres eine Megaklage ein: Weil die Halbzeitshow mit Shakira und Jennifer Lopez zu sexy gewesen sei, verklagte er die National Football League (NFL) und deren Sponsor Pepsi auf astronomische 867 Milliarden Dollar Schadenersatz. Seine Begründung: Er wollte nur ein NFL-Spiel sehen und bekam ungefragt pornografische Inhalte ins Haus geliefert. Dadurch seien er und Millionen Minderjähriger im ganzen Land dazu gezwungen worden, «sich in den Schritt zu fassen». Daubenmire sieht nun sein Seelenheil gefährdet – was offenbar nach viel Geld schreit.



(Quellen: bluewin.ch, ref.ch, EKM, t-online.de, bild.de, Tele Bärn, 20 Minuten, reformiert.info, Fox News, Unesco)

Meine Meinung Brauchen wir das «C»?



Ist es für die CVP noch opportun, das Christliche «C» im Parteienamen zu führen, oder ist es zeitgemässer, sich vom «C» zu trennen? Diese Frage macht mich nachdenklich. Wäre es nicht wichtiger, sogar mehr «C» in die Politik zu integrieren?

Oder glauben alle, die sich vom «C» trennen möchten, dass der christliche Gedanke sowieso Basis aller Parteipolitik sei, egal welche Werte man vertritt?

Lukas 6,31 sagt: «Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.» Im Volksmund entstand daraus das Sprichwort: «Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem anderen zu.» Hätte unser Handeln, ob politisch oder privat motiviert, diesen christlichen Anteil zur Grundlage, wäre das «C» als Zeichen christlichen Handelns in Parteienamen tatsächlich überflüssig. Das ganze Leben wäre ein christliches Miteinander. Doch unsere Mentalität, so mein Eindruck, basiert kaum auf dem biblischen Ursprung in Lukas 6,31. Das Sprichwort müsste wohl eher heissen: «Ich will und werde nur das tun, was mich beschenkt und mir schenkt Ruhm.»

Wir haben den Blick für das Wohl aller verloren. Ich vermisse das «C» in der Welt! Das Leben ist doch nur komplett, wenn wir das ganze Alphabet leben dürfen. Da zählen nicht nur das «A» wie Arbeit, «B» wie Bildung oder «V» wie Vermögen. Das «C» wie Christliche Werte sollte die Basis unseres ganz persönlichen Alphabets bilden. Wir suchen Ausgeglichenheit, leiden unter Burnout, sind gestresst und genervt. Wir kämpfen um das vermeintliche Glück grossen Kapitals und streben nach Anerkennung in der Hoffnung, irgendwann glücklich und zufrieden zu sein. Zugegeben, kein Geld oder gar Schulden zu haben, macht unglücklich – aber Geld allein macht sicher nicht glücklich. Würden wir darauf vertrauen, dass Gott uns mit seiner Liebe mehr Anerkennung schenkt, als wir uns je erarbeiten können, würde mancher Stress von uns abfallen. Und könnten wir das Glück um uns herum in den kleinen alltäglichen Dingen wieder erkennen, wäre vieles leichter.

Unabhängig davon, ob nun das «C» aus der Parteienlandschaft verschwindet, hoffe ich, dass wir dem «C» in unserem Leben wieder mehr Platz einräumen. Dass wir in unserem Leben wieder mehr auf die christlichen Werte vertrauen und auch danach handeln. Denn würde jeder nur so handeln, wie er auch behandelt werden möchte, wäre unser Leben um ein grosses «C» reicher – und das Lebensalphabet auch mit «F» wie Frust oder «S» wie Stress viel leichter zu tragen.

Sei mutig – sei ein «C»!

Andrea Joho
Kirchenrätin

Tradition mit Ablaufdatum?



Volle Kirchenbänke sind längst nicht mehr die Regel. Foto: zVg



Pfarrer Jürg Rother – hier bei einem Open-Air-Gottesdienst – sieht, dass aus der einen klassischen Gemeinde zunehmend verschiedene Communities werden.

Foto: zVg

Je weniger Menschen in den Gottesdienst kommen, desto mehr leidet die Gottesdienstkultur. Oder ist diese Gleichung zu einfach gedacht?

Alle Jahre wieder vermelden die Medien, dass die Zahl der Reformierten in der Schweiz rückläufig ist. Seit 1970 hat sich der Anteil der Reformierten in der Schweizer Bevölkerung halbiert. 2018 betrug er noch 23,1%. Hinzu kommt, dass gemäss Angaben des Bundesamts für Statistik (BFS) die Hälfte der Kirchenmitglieder nur ein- bis fünfmal pro Jahr an einem Gottesdienst teilnimmt – mutmasslich vor allem an

Weihnachten, bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen. Dabei schrieb der Reformator Johannes Calvin bereits 1542 in einer Gottesdienstordnung: «Es ist in der ganzen Christenheit erforderlich, ja, etwas vom Nötigsten, dass jeder Gläubige die Gemeinschaft der Kirche an

seinem Ort beachtet und pflegt und die Versammlungen besucht, die am Sonntag und an den anderen Tage stattfinden, um Gott zu ehren und ihm zu dienen.» Hat sich diese Notwendigkeit überholt? Haben die Gemeinschaft der Kirche und die Kultur des sonntäglichen Gottesdiensts ausgedient?

«Ich erwarte nicht selbstverständlich, dass man den Gottesdienst regelmässig besucht, aber freue mich über alle, die den Weg in die Kirche finden.»

Der Alltag als Energiefresser

«Ich erlebe das anders», sagt der Chamer Pfarrer Michael Sohn. «Zu meinem Erstaunen stelle ich fest, dass in den allermeisten Fällen viele Frauen und Männer die Gottesdienste besuchen.» Er wisse sehr genau, dass der Alltag dem Menschen heutzutage alles abverlange, dass die Agenda bis zum Rand und darüber hinaus ausgefüllt ist. Da sei es eben nicht mehr wie früher selbstverständlich, sich auch noch am Sonntagmorgen aufzumachen, um in der Kirche Gottesdienst zu feiern. «Dass viele es dennoch tun, schätze und bewundere ich sehr», sagt der Pfarrer, der selbst zwischen durch 12 Jahre lang ein «normales» Gemeindeglied war und deshalb sehr wohl weiss, wie einen die Arbeitswelt ermüden kann. «Ich erwarte nicht selbstverständlich, dass man den Gottesdienst regelmässig besucht, aber freue mich über alle, die den Weg in die Kirche finden», sagt er. Und selbst jene, die dem Gottesdienst fernbleiben, bleiben in Cham nicht aussen vor. «Ich segne immer vor dem Gottesdienst alle Gemeindeglieder, die heute aus unterschiedlichen Gründen nicht kommen können – sozusagen aus der Ferne», sagt der Pfarrer.

Spiritueller Bedürfnis

Dass die Menschen heute nicht mehr regelmässig in den Gottesdienst gehen, hat also weniger mit mangelndem Interesse an geistlicher Nahrung, sondern mehr mit der gesellschaftlichen Entwicklung zu tun? Möchte auch der moderne Mensch grundsätzlich noch das

Angebot Christi annehmen: «Kommt zu mir, all ihr Geplagten und Beladenen: Ich will euch erquicken» (Mt. 11,28)? «Ich sehe ein grosses Bedürfnis in der Gemeinde, geistliche Nahrung zu erhalten», sagt Michael Sohn. Und dieses Bedürfnis wollen die Menschen noch genau wie früher im Gottesdienst gestillt wissen. «Wenn sie kommen, dann wollen sie vom Glauben hören – alles andere können sie auch an anderen Orten und über andere Quellen beziehen. Wenn sie geistliche Nahrung bekommen, dann kommen sie wieder.»

Man muss sie abholen

Fraglos geändert hat sich die Selbstverständlichkeit des sonntäglichen Kirchengangs. Man geht nicht mehr in die Kirche, weil man halt am Sonntag in die Kirche geht. Eine Pfarrperson muss sich heute viel mehr um ihr Gottesdienstpublikum bemühen. «Für viele treue Gottesdienstbesuchende begann die Beziehung zur Kirchgemeinde mit einem Hausbesuch», erzählt Michael Sohn. «Sie machten darauf sozusagen einen Gegenbesuch und entdeckten den Wert des Gottesdiensts und der Gemeinschaft untereinander.» Diese Gemeinschaft wird nach wie vor anschliessend an den Gottesdienst gepflegt – schliesslich war vor den Zeiten des Internets der Gottesdienst so etwas wie das Social Medium der Kirchgemeinde. Zumindest in seinem Pfarramt seien die Gottesdienste so gefragt wie nie, schliesst Michael Sohn. Auch wenn er sich wünschen würde, dass der Gesang, wie er es nennt, «himmlischer» wäre. «Es hat



Sind traditionelle Gottesdienste heute noch zeitgemäss? Foto: Erik Brühlmann

sich halt heutzutage manches verändert. Auf Wanderungen wird in den Familien nicht mehr gesungen, Volkslieder sind eher selten das Repertoire der Jugend.» Aber deswegen den Kopf in den Sand stecken? Keinesfalls! «Wir machen weiter, wir singen alte und neue Lieder. Es geht ums Singen, es geht um die Musik und um Emotionen.»

Mehr Aufwand

Früher war nicht alles besser – aber anders. Das sieht auch Jürg Rother,

Pfarrer im Bezirk Ägeri, so, wenn er sagt: «Der traditionelle Sonntagsgottesdienst ist ein Auslaufmodell, ein Nationalpark für Theologen!» Das sehe er auch deutlich in seinem Bezirk. Zwar besteht die Kerngemeinde noch, doch sie wird älter und kleiner. Trotzdem erreicht der Pfarrer gemäss der bezirkseigenen Gottesdienststatistik heute nicht weniger Menschen als vor 15 Jahren. Dies allerdings nur, weil Spezialgottesdienste wie soul on sunday oder die Bikegottesdienste die Bilanz ausgleichen. Es brauche heute die Bereitschaft

seitens der Pfarrpersonen, nicht nur zu reden, sondern zu kommunizieren – und mehr Zeit in die Vorbereitung zu investieren. Rother: «Meine Vorbereitungszeit für soul on sunday ist beispielsweise drei- bis viermal so hoch wie für einen regulären Gottesdienst. Dafür kommen auch viermal mehr Menschen.»

Communities statt Gemeinde

«Wenn ihr zusammenkommt, hat jeder einen Psalm, eine Lehre, eine Offenbarung, eine Zungenrede, eine Auslegung. Lasst es alles geschehen zur Erbauung!», schreibt der Apostel Paulus (1 Kor 14,26). Zwar meinte er damit die Fähigkeiten und Talente der Teilnehmenden. Ebenso bringt jedoch jeder seine Bedürfnisse und Erwartungen mit – und diese sind in der modernen Gesellschaft breiter gefächert denn je. Jürg Rother habe es deshalb auch schon längst aufgegeben, nach der «Eierlegenden-Wollmilchsau-Predigt» zu suchen. Ausserdem ist er überzeugt: «Wir Pfarrpersonen müssen uns an den Gedanken gewöhnen, nicht mehr nur eine Gemeinde zu haben, sondern mehrere Communities.» Und diese seien, wie die Erfahrung zeige, wenig durchlässig. Wer zum Bikegottesdienst erscheint, wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in einen traditionellen Gottesdienst verirren und umgekehrt. Darüber könne man lamentieren oder sich an die geänderten Verhältnisse anpassen.

«Ich bin für die Menschen und ihre spirituellen Bedürfnisse da, egal ob traditionell oder nicht.»



Pfarrer Michael Sohn hat Verständnis für jene, die den Weg in den Gottesdienst am Sonntag nicht finden. Foto: zVg



Sonntagsgottesdienst war Social Medium, bevor es Social Media gab. Foto: zVg



Pfarrerin Aline Kellenberger: «Gottesdienst ist nicht Dienst an Gott, sondern Gottes Dienst an uns!» Foto: Britt Schönbeck

«Traditionelle Sonntagsgottesdienste sind in ihrer Sprache, der Musik und in ihrem ›Vorlesestil‹ für viele nicht mehr zeitgemäss.»

«Und da wir Pfarrpersonen für Menschen da sind und nicht umgekehrt, müssen wir uns eben anpassen», sagt Rother. Aber wird die Pfarrperson dadurch nicht immer mehr zum Unterhalter? Der Pfarrer verneint: «Ich bin

in jeder Art Gottesdienst immer zu hundert Prozent Pfarrer. Ich bin für die Menschen und ihre spirituellen Bedürfnisse da, egal ob traditionell oder nicht.» Sowohl Michael Sohn als auch Jürg Rother weisen darauf hin, dass die traditionelle Predigt

nach wie vor eine Daseinsberechtigung habe. Beide Pfarrer stellen ihre Predigten ins Internet und sehen, wie stark diese Seiten frequentiert werden.

Je mehr, desto besser

Dennoch: Wäre es für Pfarrpersonen sowie für die Emotionen und die Wirkung eines Gottesdiensts nicht besser, die Menschen würden nicht klicken, sondern sich physisch der Gottesdienstgemeinschaft anschliessen? «Zwar sagt Jesus in Mt. 18,20: «Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen», und er definiert damit die kleinstmögliche Gottesdienstgemeinde», sagt Aline Kellenberger, Pfarrerin in Hünenberg. «Aber es ist natürlich ein Unterschied, ob 10, 50 oder 100 Menschen im Gottesdienst sind.» Schliesslich sei es die Gemeinde, welche die Liturgie trägt. «Formal gesehen ist Gottesdienst ja nicht

Dienst an Gott, sondern Gottes Dienst an uns», erinnert die Pfarrerin. Gott wirkt und will den Menschen in diesem Moment etwas geben – durch die Feier selbst und durch die anwesende Gemeinschaft. Darum sei das Mitfeiern vor Ort etwas anderes als das Lesen von Predigten im Internet. In gewisser Weise lasse sich das mit einem Live-Konzert und dem Abspielen einer CD vergleichen. Aline Kellenberger selbst erinnert sich gut, wie feierlich und andächtig die Gottesdienstbesuche in ihrer Kindheit waren. Ein Höhepunkt seien in dieser Hinsicht noch heute jeweils die Weihnachtsgottesdienste. Sie ziehen immer wieder Besuchende an, die sonst eher nicht in den Gottesdienst kommen. An hohen Feiertagen – und auch bei Abdankungen – sei die spirituelle Begleitung eben doch noch vielen Menschen wichtig. «Diese darf dann durchaus modern und nicht-klassisch sein», sagt die Pfarrerin.

Zeitgemäss oder nicht?

Die Pfarrerin zeigt Verständnis für all jene, die den Sonntagmorgen lieber im Kreis der Familie zu Hause als in der Kirche verbringen: «Für viele ist da ja heute der einzige Zeitpunkt, an dem alle beisammen sein können. Über ihre Spiritualität oder ihre Haltung gegenüber der Kirche sagt das nicht zwingend etwas aus.» Allerdings müssten die Kirche und die Pfarrpersonen das Schwinden der Gottesdienstgemeinde bis zu einem gewissen Grad auf ihre eigene Kappe nehmen. «Traditionelle Sonntagsgottesdienste sind in ihrer Sprache, der Musik und in ihrem ›Vorlesestil‹

für viele nicht mehr zeitgemäss», meint Aline Kellenberger. Da gilt es neue Formen zu finden – dialogische zum Beispiel oder solche mit Beteiligung. Und auch bezüglich Sprache gilt es nach Formulierungen zu suchen, die eingängig und verständlich sind, die Menschen von heute berühren und dabei auch der Tradition Rechnung tragen. «Keine einfache Sache», sagt die Pfarrerin, die auch Mitglied der deutschschweizerischen Liturgiekommission ist und in dieser Funktion neue Liturgien entwirft.

Mehr Mut, bitte

Definitiv vorbei sind die Zeiten, in denen der Pfarrer jeden Sonntag die Gemeinde belehrt hat und das Wort Gottes mit Feuereifer und wenn nötig mit heiligem Zorn unters Kirchenvolk brachte. Ein Pfarrer wie der von Fernandel im gleichnamigen Film gespielte «Don Camillo» würde heute wohl nur noch für Schlagzeilen in der Boulevardpresse sorgen. Die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher von heute sind mit jenen der Reformationszeit nicht vergleichbar. Die Menschen wollen nicht belehrt werden, sondern angeregt, getreu dem Slogan: Selber denken – die Reformierten. Würde sich Aline Kellenberger aber etwas wünschen, wäre es, dass die Pfarrfrauen und Pfarrer von heute wieder etwas mutiger sind, was ihre Predigten angeht.

Erik Brühlmann

Im Einsatz für die Frauen

In der reformierten Zuger Stadtkirche wurde der Sylvia-Michel-Preis verliehen – an Cecilia Castillo Nanjari für ihr Engagement zugunsten der Frauen in Lateinamerika.

2009 riefen die amtierenden und ehemaligen Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen der Landeskirchen der Schweiz (PanKS) den Sylvia-Michel-Preis ins Leben. Benannt wurde die Auszeichnung nach der Aargauer Pfarrerin Sylvia Michel. Sie wurde 1980 zur Präsidentin der Reformierten Kirche Aargau gewählt – und war damit die erste Frau in ganz Europa, die eine kirchliche Exekutive präsidierte. Der Sylvia-Michel-Preis ist mit 5000 Dollar dotiert, die von der Reformierten Landeskirche Aargau gestiftet werden. Er anerkennt Verdienste um die Förderung von Führungspositionen für Frauen in reformierten Kirchen auf der ganzen Welt. Dieses Jahr wurde die Auszeichnung bereits zum sechsten Mal verliehen. Sie ging an Cecilia Castillo Nanjari aus Chile.

Verleihung in Zug

Die Verleihung des Sylvia-Michel-Preises findet jeweils in einer Landeskirche statt, die schon einmal von einer Frau geführt wurde. Diesmal war die Reihe an der Reformierten Kirche Kanton Zug, wo sogar bereits zwei Frauen als Kirchenratspräsidentin wirkten: Brigitte Profos von 1982 bis 1989 und Monika Hirt von 2006 bis 2013. Monika Hirt absolvierte seither das Theologiestudium, zurzeit ist sie im Pfarramt Albisrieden in Zürich tätig. Am 8. März, dem Tag der Frau, kehrte sie an ihre alte Wirkungs-

stätte zurück. Zusammen mit Pfarrerin Irène Schwyn aus Walchwil leitete sie vor einem vorwiegend weiblichen Publikum den Gottesdienst in der reformierten Zuger Stadtkirche, der den festlichen Rahmen für die Preisverleihung bildete.

Unermüdet für die Sache der Frau

Die diesjährige Preisträgerin Cecilia Castillo Nanjari reiste mit ihrer Tochter an. Die Juristin und Theologin arbeitete 16 Jahre lang in Brasilien, wo sie unter anderem in verschiedenen Netzwerken tätig war und sich gegen häusliche Gewalt sowie für die wirtschaftliche Gerechtigkeit für Frauen engagierte. So gründete sie unter anderem in São Paulo ein Frauenhaus zum Schutz von Frauen vor häuslicher Gewalt. Sie war in Favelas tätig und entwarf Bildungsprojekte. Auch auf theologischer Ebene ist Cecilia Cas-

tillo Nanjari seit vielen Jahren aktiv, nicht zuletzt als Mitglied des Koordinationskomitees des lateinamerikanischen und karibischen Netzwerks der Glaubensfrauen. In dieser Funktion ist sie eine wichtige Kontaktperson für das Lateinamerika-Programm von Mission 21. In Peru, Bolivien, Costa Rica und Chile gab sie zudem theologische Seminare. Dass selbst die Kirchen nicht vor Frauendiskriminierung gefeit sind, musste Cecilia Castillo Nanjari am eigenen Leib erfahren: Nach ihrer Scheidung wurde ihr trotz Ordinierung von ihrer Glaubensgemeinschaft der Titel als Pfarrerin entzogen.

Ein Dank an das Leben

Dennoch hat sich die Preisträgerin eine unerschütterlich positive Einstellung bewahrt. Sie habe durch ihre Arbeit gelernt, zuzuhören und Worte zu formulieren, die den Frauen in schwierigen Situationen helfen können, sagte sie in ihrer Dankesrede. Ihre Arbeit für und mit Frauen habe zu einem Leben geführt, das ihr ungemein viel gegeben habe. Für die musikalische Untermalung des Gottesdiensts sorgte der Chor Vocal Monday aus Baar. Die jungen Frauen gaben der Veranstaltung einen würdigen und gleichzeitig modernen Rahmen. Nur ein kleiner Wermutstropfen blieb: Sylvia Michel, die Namensgeberin der Preises, konnte der Verleihung aus gesundheitlichen Gründen nicht persönlich beiwohnen. Sie liess es sich aber nicht nehmen, ein Grusswort an die Gemeinde und die Preisträgerin zu übermitteln.

Erik Brühlmann

Sylvia Michel

Die 1935 geborene Theologin Sylvia Michel war 1964 die erste Frau, die allein in einem Pfarramt im Kanton Aargau tätig war. Bis 1981 war sie Pfarrerin der Kirchgemeinde Ammerswil. Von 1971 bis 1974 leitete sie die Frauenzentrale Aargau, 1974 wurde sie als erste Frau in den Kirchenrat der Reformierten Landeskirche Aargau gewählt. Von 1980 bis 1986 hatte sie dort das Kirchenratspräsidium inne. Von 1987 bis 1995 engagierte sich Sylvia Michel auf internationaler Ebene als Mitglied der «Kommission Diakonie in Europa» des Ökumenischen Rats der Kirchen.



Die Pfarrerrinnen Irène Schwyn und Monika Hirt.

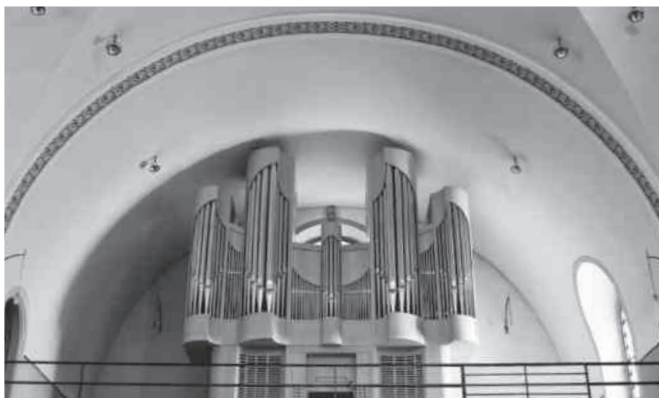


Die Preisträgerin im Kreis amtierender und ehemaliger Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen der Landeskirchen der Schweiz.

Mein Kirchenraum

Jede Pfarrperson assoziiert etwas anderes mit dem Begriff Kirchenraum. Für den einen ist es einfach die Kirche, für die andere gleich der ganze Bezirk. In unserer neuen Serie erzählen die Zuger Pfarrpersonen, wie ihr persönlicher Kirchenraum aussieht. Diesmal zeigt Hans-Jörg Riwar «seine» Zuger Stadtkirche.

In unserer Reformierten Stadtkirche gibt es viel Interessantes zu entdecken. Da wäre die Apostel-Gruppe des Zuger Künstlers Walter Haettenschwiler, 1968 aus alten Eisenbahnschwellen gefertigt. Oder die Lichtinstallation der jungen Künstlerin Judith Bieri mit dem Vers des Aargauer Schriftstellers Klaus Merz: «vielleicht dass uns etwas aufginge einmal per zufall für immer». Und ganz gewiss die wunderbare Goll-Orgel. Und nicht zu vergessen die Kirchenfenster – für eine reformierte Kirche erstaunlich farbig, wenn auch mit klassisch protestantischen Bildinhalten.



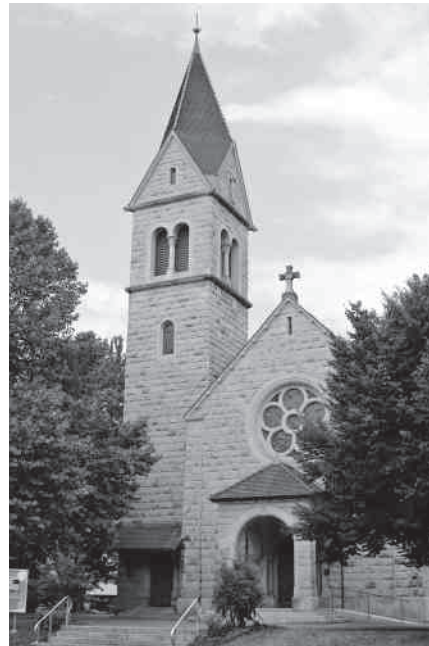
Die Goll-Orgel ist das musikalische Prunkstück der Kirche. Foto: Erik Brühlmann

Kirchenbänke, kein Komfortwunder

Vierzehn Jahre liegt die letzte Renovation zurück. Damals wurde die ursprüngliche Innenaustattung der Kirche wiederhergestellt, die Wand zum alten Unterrichtszimmer eingezogen und damit die ursprüngliche Front neu gesetzt. Ob es allerdings wieder Bänke sein sollten oder lieber dann doch Stühle – diese Frage war heiss umstritten. Die Denkmalpflege sprach ein Machtwort, und ich bin froh darüber. Denn mir sind die Bänke unserer Kirche ganz besonders wichtig und lieb. Und das mag überraschen. Kirchenbänke gelten ja nicht als Komfortwunder. Und sie sind statisch, wo sich der Kirchenraum heutzutage geänderten Bedürfnissen anzupassen hat. Sprich: Stühle sind definitiv die flexiblere Lösung. Und doch, die Bänke der Reformierten Kirche Zug haben ihren Vorteil. Sie geben dem Raum eine klare Struktur und Orientierung. Wenn es auch – nach hergebrachter Auffassung – die falsche ist.

Es geht nach Westen

Die alten Kirchen sind fast durchwegs nach Osten hin ausgerichtet. Von dort her erwartete man den auferstandenen



Die Zuger Stadtkirche hat schon manche Richtungsänderung erfahren – im architektonischen Sinn.

Foto: Erik Brühlmann

Christus. Bei uns ist der Kirchenraum von Osten nach Westen orientiert – wobei «orientiert» hier das falsche Wort ist, denn Orient ist eben Osten. Der Haupteingang geht auf die Alpenstrasse. Der Abendmahlstisch und der Ambo stehen an der Westwand. Warum dem so ist, ist mir nicht ganz klar. Vielleicht dachte man 1906, als die Kirche erbaut wurde, halt ganz pragmatisch und richtete den Eingang nach der Stadt aus, die damals fast ausschliesslich in Richtung Süd-Ost lag. Dass man vor dem damals noch fast leeren Raum zwischen Zug und Cham Angst gehabt hätte, kann wohl kaum der Grund gewesen sein.

Eine «ordentliche Gemeinde»

Zurück zu den Bänken. Gewiss zwickt's im Kreuz, wenn der Pfarrer zu lang macht. Aber die Zeiten der Predigten deutlich über das Sanduhrmass hinaus sind vorbei. Heute pflegt man die Kürze auch in der Verkündigung des Gottesworts. Der Charme der Kirchenbänke – wenn man das so sagen kann – liegt in ihrer Kompaktheit. Zehn, zwanzig oder dreissig Menschen im Kirchenraum wirken nicht verloren. Im Gegenteil, der Pfarrer oder die Pfarrerin ist froh und hat den Eindruck, heute habe sich eine «hübsche Gemeinde» versammelt. Die Besucher sind wie «engeht» und «gefasst» im Rechteck der Bänke. Das Bild einer «ordentlichen Gemeinde» stellt sich so überraschend schnell und fast von allein ein.

Wo «der Herr» selber zu Besuch ist

Apropos «ordentliche Gemeinde»: Das Lied vom mageren Kirchenbesuch unserer Tage mag ich gar nicht anstimmen. Haben wir doch in Zug auch im traditio-



Die Kirchenbänke sorgen stets für eine «ordentliche Gemeinde». Foto: Daniela Kienzler

nellen Sonntagsgottesdienst immer noch eine Gemeinde, die sich Sonntag für Sonntag versammelt. Mit Menschen, die wir kennen und die uns lieb und teuer sind. Überraschenderweise immer auch mit neuen Gesichtern, die sich nicht etwa verirrt, sondern gezielt den Weg gefunden haben. Und hoffentlich auch wieder einmal kommen. Und dann ist da noch ein sozusagen geistlicher Grund. Schliesslich sagte Christus: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.» (Matthäus 18,20) Und was, respektive wer bitteschön sollte fehlen, wenn doch «der Herr» höchstselbst im Kirchenbank sitzt? Das gilt es sehr ernst zu nehmen in einer Zeit, die sich über zunehmend leere Kirchen beklagt – wenn's denn ein Klagen ist.

Hundert, zweihundert, dreihundert Besucher

Die Bänke unserer Kirche haben eine Verlängerung nach oben und auf die Seite. Mit Stühlen und den Plätzen auf der Empore kann auch ein grosser Ansturm bewältigt werden. Den gibt es regelmässig bei Abdankungen und Konfirmationen, an den hohen Feiertagen und bei den Anlässen der CityKircheZug. Es sind dann nicht zehn, zwanzig oder dreissig Menschen, sondern hundert, zweihundert oder gar dreihundert. So gehören die Kirchenbänke zum bis auf Weiteres unverzichtbaren Inventar unserer Kirche. Neben den schönen und interessanten Kunstwerken und der wunderbaren Orgel.

Hans-Jörg Riwar
Pfarrer Zug-Süd und Oberwil

Ganz oder gar nicht

Seit etwas über einem Jahr lenkt Daniel Hess als Kirchenrat das Ressort Bauwesen – und er erobert sich dort Stück für Stück Neuland.

Daniel Hess ist noch verhältnismässig neu im Kirchenrat der Reformierten Kirche Kanton Zug. Am 1. Januar 2019 übernahm der 50-Jährige die Position, und er bekam das Ressort Bauwesen zugeteilt. «Über dieses Thema wusste ich so gar nicht Bescheid!», sagt er. Aber er hatte nun einmal beschlossen, sich so auf das Abenteuer Kirchenrat einzulassen, wie er die Dinge immer angeht: ganz oder gar nicht.

In Zug verwurzelt

Was seinen Wohnort betrifft, hat Daniel Hess eine kleine Tour de Zug hinter sich. In Zug geboren, ging es anschliessend nach Steinhausen, Baar, Hünenberg und schliesslich nach Oberägeri. «Hier will ich auch erst einmal bleiben», sagt er. Weniger abwechslungsreich lief es beruflich: Nach dem KV absolvierte Hess eine Ausbildung zum Grafiker in Zürich, anschliessend stieg er in den elterlichen Betrieb ein, die Druckerei Hebidruck in Baar. 2010 übernahm er das Unternehmen von seinem Vater. «In all den Jahren haben sich die Technik und die Branche gewaltig verändert», sagt der Grafiker, «die Branche entwickelte sich nicht unbedingt zum Guten.» Am liebsten kümmert sich der Drei-Personen-Betrieb um überschaubare Aufträge, auch aus Gründen des wirtschaftlichen Risikos. Dafür bietet die Druckerei alle Dienstleistungen vom Grafikdesign über die Druckvorstufe bis zum Offset- und Digitaldruck. Von diesem Service profitieren unter anderem die Bezirksblätter der Reformierten Kirche Kanton Zug.

Religion und Glaube

Überhaupt, die Kirche: Welchen Platz nahm sie im bisherigen Leben von Daniel Hess ein? «Die reformierte Kirche lediglich einen kleinen», sagt er. «Aber ich bin trotzdem ein sehr gläubiger Mensch, und ich wuchs auch in einem tiefgläubigen Elternhaus auf.» Der Kirchenrat unterscheidet also zwischen Religion und Glauben. Kirchenbesuche waren zu Hause nicht die Regel und schon gar kein Zwang. «Glaube ist etwas, das man lebt – unabhängig vom Kirchenbesuch am Sonntagmorgen», ist Daniel Hess überzeugt. Seit Jahren ist er deshalb auch im freiwilligen Dekoteam im Bezirk Baar tätig, wo er bei den vielen Anlässen im aktiven Bezirk mithilft.

Ein ruhiges Jahr, aber ...

Als Kirchenrat ist Daniel Hess nun noch näher an die Kirche herangerückt. Er habe schnell gelernt, was er für sein Ressort wissen musste. «Einerseits haben wir mit



Daniel Hess vertieft sich immer ganz in eine Aufgabe. Foto: zVg

Daniel Hess, Kirchenrat

Ressort
Bauwesen

Aufgabenbereiche
Liegenschaften, Bau und Unterhalt, Betriebswarte und Sigriste

Delegationen
Betriebskommission Chilematt
Steinhausen, Betriebskommission KIZ
Zug

Besondere Aufgaben im Kirchenrat
Baukommission

damals beim Bau des Kirchenzentrums erhoffte – aber immer noch besser, als allein auf die Wärmepumpe zu vertrauen.» Erfreulicher ist da schon das Thema «Grüner Güggel», mit dem Kirchen einen Beitrag an die Nachhaltigkeit leisten wollen. «Ich bin ein Freund kleiner Schritte», so Hess, «deswegen beginnen wir erst einmal mit den Massnahmen, die sich mit wenig Aufwand gewinnbringend umsetzen lassen.»

Musik und lesen

In seiner Freizeit ist Daniel Hess ein begeisterter Musiker; an der Jazz-Schule Luzern studierte er einst Saxophon und E-Bass. Seiner alten Band erging es wie so vielen Musikgruppen: Sie wurde nach vielen Jahren vom Alltag eingeholt. Seither spielt er «nur noch» für sich und sein Vergnügen. Daneben liest er viel und gern. «Querbeet von packenden Lebensgeschichten über die Bibel bis hin zu sogenannt Trivialem», erzählt er, und er fügt lachend an: «In letzter Zeit auch überdurchschnittlich viele Protokolle!» Letztere sieht er aber nicht als grösste Herausforderung für die Zuger Reformierten. «Vielmehr müssen wir als Kirche einen Weg finden, wie wir auf aktuelle Themen reagieren wollen – wenn wir es denn wollen.» Es gelte, sorgfältig abzuwägen und jedes Thema möglichst von allen Seiten zu beleuchten. Auch wenn das bedeutet, einmal eine unbequeme Meinung zu haben.

Erik Brühlmann

Hans Fischer einen hervorragenden kantonalen Bauverwalter», sagt er. «Ich wusste, ich habe jederzeit einen kompetenten Ansprechpartner, der ein offenes Ohr für und Antworten auf meine vielen Fragen hat.» Andererseits habe er auch das Glück gehabt, in einem ruhigen Jahr im Ressort Bauwesen anfangen zu dürfen. Aber ist da nicht noch die schier unendliche Geschichte der Heizung im Kirchenzentrum Zug? «Wenn es keine Einsparungen gibt, beenden wir die Geschichte aber tatsächlich in absehbarer Zeit», verrät der Kirchenrat. Geplant ist eine zusätzliche Gasheizung, die sozusagen als Backup-System zur bestehenden und leider unzuverlässig arbeitenden Grundwasser-Wärmepumpe geführt werden kann. «Das ist natürlich nicht das, was man sich

Gottesdienste

SONNTAG, 5. APRIL – PALMSONNTAG

Kollekte: Brot für alle, mission21, Kooperationsprogramm Kongo

Mission 21 ist aufgrund ihrer Geschichte als Missionswerk eng mit der Region Kwango im Südwesten der demokratischen Republik Kongo verbunden. Hier entstanden die ersten Missionsstationen der Evangelischen Mission (EMIK). Die Provinz Kwango ist besonders abgelegen und hat für den Staat keine wirtschaftliche Bedeutung. Deshalb fühlen sich die Menschen dort im Stich gelassen. Mission 21 setzt sich in der Region Kwango für eine bessere Basisgesundheitsvorsorge ein. Die wichtigste Partnerorganisation von Mission 21 ist die Evangelische Kirche in Kwango. Sie hat in der Region ein Netzwerk von 20 Gesundheitseinrichtungen geschaffen. Diese bestehen aus drei Spitälern, sechs Gesundheitszentren und elf Ambulatorien. Mission 21 unterstützt auch Projekte der Partnerkirche im Bereich Landwirtschaft und Existenzsicherung. Vom dezentralen Landwirtschaftsprojekt in der abgelegenen Region profitieren über 40'000 Menschen. Bildungsmöglichkeiten gibt es nur wenige. In vielen Gebieten funktioniert das Grundschulwesen nur dank der Initiativen der Kirchen. Mit den Bildungsangeboten werden vor allem Frauen und Jugendliche gefördert.

9.30 Uhr ZUG

Konfirmation Zug-Süd, Oberwil und Walchwil
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Trompete: Marc Jaussi

9.30 Uhr MENZINGEN

Pfarrerin Barbara
Orgel: Roman Deuber

9.30 Uhr BAAR

Erstes Abendmahl der dritten und vierten Klassen mit Katechetinnen
Pfarrer Manuel Bieler
Orgel: Johannes Bösel
Anschliessend Apéro

10 Uhr ÄGERI

Dialekt
Pfarrer Jürg Rother
Musik: Männerchor Unterägeri
E-Piano: Christian Lübbert
Anschliessend Bliib no echli;
Anmeldung bis 2. April an
sabine.bruckbach@ref-zug.ch
oder 041 750 56 17

10 Uhr CHAM

Gottesdienst für Gross und Klein
Abendmahlfeier mit den 3. Klassen
Pfarrerin Rahel Albrecht
Orgel: Mi-Sun Weber

10.15 Uhr ROTKREUZ

Pfarrerin Corinna Boldt
Orgel: Natali Gretener
Anschliessend Apéro

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «klassisch»
Pfarrer Josef Hochstrasser
Orgel und Klavier: Andrea Forrer
Panflöte: Gaby Baumgartner

MITTWOCH, 8. APRIL

19.30 Uhr OBERWIL

Kapelle Oberwil
Ökumenische Abendfeier

19 Uhr BAAR

Schwedischer Gottesdienst
Pfarrer Jan
Abendmahl
Pfarrer Jan
«... verbunden sind»
Pfarrer Christoph Baumann
Orgel: Roman Deuber
Gesang: Anne-Sophie Perrin

HÜNENBERG

Gemeinsam den Tag begrüssen – Morgenbesinnung mit Abendmahl
Pfarrerin Aline Kellenberger

17.30 Uhr ÄGERI

Liturgischer Abendgottesdienst
Gebet, Gesang, Dialogpredigt, Stille, Kreistanz
Pfarrerin Helen Jäggi Kosic

19 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «innovativ»
Feierabendmahl
Pfarrerin Nicole Kuhns
Orgel und Klavier: Andrea Forrer

FREITAG, 10. APRIL – KARFREITAG

Kollekte: ACAT – Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter

ACAT Schweiz setzt sich mit Briefaktionen und Kampagnen für die weltweite Abschaffung von Folter und Todesstrafe ein. Die ökumenische Vereinigung beruft sich auf das Evangelium: Leben und Würde eines Menschen sind unantastbar. ACAT erinnert daran, dass Gott allein über Leben und Tod bestimmt. Folter und Todesstrafe sind mit der christlichen Botschaft nicht vereinbar.



9.30 Uhr ZUG

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Viola da Gamba: Roman Deuber
Sopran: Bertina Adame
Kirchenchor Walchwil,
Leitung Peter Werlen
Werke von Johann Sebastian Bach

9.30 Uhr BAAR

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Manuel Bieler
Gesang: Manuela Hager
Orgel: Johannes Bösel
Anschliessend Chilekafi



10 Uhr ÄGERI

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Helen Jäggi Kosic
Musik: Klang Mittenägeri
Piano: Christian Lübbert

10 Uhr CHAM

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Rahel Albrecht
Orgel: Mi-Sun Weber
Oboe: Davinia Suarez

10.15 Uhr HÜNENBERG

Pfarrerin Aline Kellenberger
Oboe: Kathrin Brun
Orgel: Silvia Affentranger

10.15 Uhr ROTKREUZ

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Corinna Boldt
Trompete: Othmar Werder
Orgel: Natali Gretener

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «klassisch»
mit Abendmahl
Pfarrer Andreas Haas
Orgel und Klavier:
Forrer
Sopran: Bertina Adame

SAMSTAG, 11. APRIL

20.30 Uhr CHAM

Osternacht
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber

21 Uhr BAAR

Osterfeuer St. Martin
Pfarrerin Vroni Stähli

SONNTAG, 12. APRIL – OSTERN

Kollekte: siehe 5. April

Ägeri 5.45 UHR

Sternwanderung zur Kirche
ab verschiedenen Standorten;
siehe Chilegüggel
Treffpunkt: Osterfeuer vor
der Kirche
Pfarrerin Inge Rother
Piano: Veronica Hvalic
Anschliessend Osterzmorgen
und Eiertütschen

5.45 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «innovativ»
Pfarrerin Nicole Kuhns
Orgel und Klavier: Andrea Forrer
Anschliessend Zmorge

6 Uhr ZUG

Auferstehungsfeier
Pfarrer Christoph Baumann
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Violoncello: Katharine
Schwarze

9.30 Uhr ZUG

Gottesdienst mit
Pfarrerin Barbara
Orgel: Roman Deuber

HÜNENBERG

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Roman Deuber
Gesang: Anne-Sophie Perrin

9.30 Uhr BAAR

Gottesdienst mit Abendmahl
Taufen
Pfarrerin Vroni Stähli
Flöte: Zita Annen
Orgel: Johannes Bösel
Eiertütschen und Apéro

10 Uhr CHAM

Ostergottesdienst mit
Abendmahl
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber
Trompete: Sabrina Déléze

**Achtung: Aufgrund der Coronavirus-Situation kann es kurzfristig zu
Bitte konsultieren Sie unsere Website www.ref-zug.ch.**

**10.15 Uhr
HÜENENBERG**

Ostergottesdienst für Gross und Klein mit Abendmahl
Pfarrerin Aline Kellenberger
Sozialdiakonin Elisabeth Rööösi
Orgel: Patrizia Suter

**10.15 Uhr
ROTKREUZ**

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Corinna Boldt
Orgel: Natali Gretener
Anschliessend Apéro mit Eiertütschen

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Gottesdienst für «Gross und Klein»
Pfarrer Andreas Maurer
Orgel und Klavier: Andrea Forrer
Celloschüler und -schülerinnen der Musikschule Baar
Anschliessend Ostereiersuch

**10.15 Uhr
WALCHWIL**

Gottesdienst mit biblischen Geschichten, spielen, basteln, erhalten
Orgel und Klavier: Mi-Sun Weber
Anschliessend Apéro

**10.15 Uhr
CHAM**

Dialekt
Familiengottesdienst
Pfarrer Jürg Rother
Mitgestaltung: Kinder des Osterprojekts
E-Piano: Joanna Hanke

**5.30 p.m.
ZUG**

Zug Anglican Church
Family Service in English

**SONNTAG,
19. APRIL**

**Kollekte:
Kirchliche Zusammenarbeit
in Syrien**

Seit dem Einmarsch türkischer Truppen Anfang Oktober sind in Syrien erneut Zehntausende auf der Flucht. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund solidarisiert sich mit den bedrohten Christinnen und Christen in der Region. Die kirchlichen Partnerkirchen von Heks in Syrien – die National Evangelical Synod of Syria and Lebanon und die Union of Armenian Evangelical Church in the Near East – setzen sich in der Notsituation unter anderem für das Wohl der Kinder ein. Wöchentlich werden in der Dialektbibliothek in Zug, spielen, basteln, erhalten
Normalität zu erleben, ist sehr gross. 130 junge Freiwillige betreuen das Projekt. Die Leitenden des Programms gehen auf Kinder zu, die unter einem Kriegstrauma leiden, und können auch professionelle Hilfe beziehen. Drei dieser Kirchgemeinden befinden sich in den aktuellen Krisengebieten an der Grenze zur Türkei und können den Ansturm kaum noch bewältigen. Die Kirchgemeinden bitten deshalb dringend um finanzielle Unterstützung.

**9.30 Uhr
ZUG**

Pfarrerin Irène Schwyn
Orgel: Hans-Jürgen Studer



**10.15 Uhr
BAAR**

Dialekt
Pfarrerin Vroni Stähli
Orgel: Johannes Bösel

**10 Uhr
ÄGERI**

Dialekt
Pfarrerin Helen Jäggi Kosic
Piano: Veronica Hvalic

**10 Uhr
CHAM**

Gottesdienst mit Jodlermesse
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber
Musikalische Gestaltung: Jodlerclub Bärgblueme, Steinhausen

**10.15 Uhr
ROTKREUZ**

Ennetsee-Gottesdienst
in Steinhausen

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Gottesdienst «klassisch»
Pfarrer Peter Dettwiler
Orgel und Klavier: Andrea Forrer

**20 Uhr
HÜENENBERG**

Taizé-Gebet
Margot und ...
Klavier: Andrea Forrer

**5.30 p.m.
ZUG**

Zug Anglican Church
Family Service in English

**FREITAG,
24. APRIL**

**17 Uhr
BAAR**

Abschluss des Kinderlagers
Pfarrerin Vroni Stähli
Sonntagsschullager-Team und Kinder
Anschliessend Apéro

**SONNTAG,
26. APRIL**

**Kollekte:
Zürcher Stadtmission –
Café Yucca**

Mitten in der Zürcher Altstadt hat sich das Café Yucca etabliert. Manche Gäste sind abhängig von Alkohol oder Drogen, andere haben Klinikaufenthalte hinter sich, viele sind einsam oder arbeitslos. Oder sie stehen aus anderen Gründen am Rand der Gesellschaft. Das Café Yucca bietet ihnen einen Ort der Ruhe an, aber auch Kontakte und Gespräche. Die Sozialberatung hilft mit Information, Beratung und konkreter Unterstützung weiter.

**9.30 Uhr
ZUG**

Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Hans-Jürgen Studer

**9.30 Uhr
BAAR**

Pfarrer Manuel Bieler
Orgel: Veronica Hvalic
Anschliessend Chilekafi

**10 Uhr
ÄGERI**

Pfarrerin Inge Rother
Orgel: Christian Lübbert

**10.15 Uhr
HÜENENBERG**

Predigtgottesdienst
Pfarrer Walter Althaus
Orgel: Silvi ...

**10.15 Uhr
WALCHWIL**

Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Bertina Adame

**10.15 Uhr
WALCHWIL**

Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Bertina Adame

**5.30 p.m.
ZUG**

Zug Anglican Church
Family Service in English

**19 Uhr
CHAM**

Gottesdienst am Abend
Taufenerinnerung
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber

Änderungen bei der Durchführung von Veranstaltungen kommen.



IMPRESSUM
Mitgliederzeitung der Reformierten Kirche Kanton Zug und angeschlossener Bezirkskirchen, erscheint elfmal pro Jahr
HERAUSGEBER:
Reformierte Kirche Kanton Zug, Bundesstrasse 15, 6300 Zug, 041 726 47 47, kirchez@ref-zug.ch
REDAKTION:
Andrea Joho, Kirchenrätin; Thomas Hausheer, Kirchenrat; Pfarrerin Vroni Stähli; Maria Oppermann, Leiterin Kommunikation; Marius Leutenegger und Erik Brühlmann, Textbüro Leutenegger
LAYOUT UND DRUCK:
Kalt Medien AG, Zug
AUFLAGE:
12'000
www.ref-zug.ch

Zuger TrauerCafé – der Trauer Raum geben

Alterszentrum Neustadt,
Bundesstrasse 4, Zug

**Freitag, 3. April und 1. Mai,
jeweils 16–18 Uhr
(jeden ersten Freitag im Monat)**



Kontakt: Spitalseelsorge Zuger
Kantonsspital, 041 399 11 11;
PallCare Spitex Kanton Zug,
pallcare@spitexzug.ch,
041 729 29 29

«Drüber rede»

Ein Treffpunkt als Gedankenaustausch

Reformiertes Kirchenzentrum Zug

**Montag, 6. und 20. April,
jeweils 14–16 Uhr**

An monatlichen Treffen greifen wir Lebensfragen auf, die uns beim Älterwerden herausfordern. Zum Beispiel: Lebenssinn – wozu lebe ich (noch), meine Biographie – in den Lebensrückspiegel schauen, Abschied nehmen – auch wenn es schwer fällt. Die Teilnehmenden bestimmen die Themenwahl mit Information, Anmeldung, Leitung: Sozialdiakon Peter Lattmann, peter.lattmann@ref-zug.ch, 041 726 47 22

Der Einstieg ist jeden Monats-
beginn



«Jauchzet, frohlocket!»

Wir üben Kirchenlieder

Reformierte Kirche Zug,
Meditationsraum

Dienstag, 7. April, 10–11 Uhr

Herzhaftes Singen lässt den Gottesdienst zu einer kraftvollen Besinnung werden. Cornelia Stäubli, Gesangs- und Klavierpädagogin, übt mit Interessierten Kirchenlieder und führt sie in die Gesangspraxis ein. Anmeldung/Kosten: keine

Transcendentale Meditation

Reformiertes Kirchenzentrum Hünenberg

Dienstag, 7. April, 19.30–21 Uhr

Aktive Meditation heisst, in Bewegung zu sein und so zur inneren Ruhe zu kommen. Gemeinsam werden wir die Chakra-Sounds-Meditation ausführen. Mitbringen: Gymnastikmatte und leichte Decke

Auskunft und Leitung: Sozialdiakonin Elisabeth Rööfli, elisabeth.roeoesli@ref-zug.ch, 041 780 89 59
Anmeldung/Kosten: keine

Unbegreiflich – aber real

Ein Raum für Mütter zum Austausch nach dem Tod des eigenen Kindes
Pier 41 Zug

**Dienstag, 7. April, 19.30–21.15 Uhr
(jeden ersten Dienstag im Monat)**

Auskunft: Sekretariat der
Beratung, 041 728 80 80

Meditatives Tanzen

Tanzend beten – betend tanzen
Reformierte Kirche Steinhausen

**Dienstag, 7. April und 5. Mai,
jeweils 19.30–20.30 Uhr**

Schreitend, tanzend den eigenen Körper, die Gemeinschaft, die Verbundenheit mit der Erde, dem Leben, mit Gott spüren. Mit Kreistänzen machen wir uns gemeinsam auf den Weg zum betenden Tanz und getanzt Gebet.

Leitung: Jutta Smiderle
Auskunft: Pfarrerin Nicole Kuhns, nicole.kuhns@ref-zug.ch, 041 741 61 51
Anmeldung/Kosten: keine

Vom Dunkel ins Licht

Kirchplatz Steinhausen

Sonntag, 12. April, 6 Uhr

Den Ostermorgen begrüssen: Wir machen uns noch in der Dunkelheit auf die Suche nach dem Licht der Auferstehung. Das Osterfeuer ist der erste Bote für dieses Licht. Geniessen Sie kleine Szenen, verborgene Orte, Begegnungen im Zwielflicht, Gesänge aus Taizé. Im Anschluss fröhliches Zmorge mit Ostereiern und frischem Zopf. Auskunft und Leitung: Pfarrer Hubertus Kuhns, 041 741 61 51
Anmeldung/Kosten: keine

Das Hohelied von König Salomo

Ökumenische Meditationsabende
Meditationsraum im Kaplanenhaus,
Zugerstrasse 8, Steinhausen

**Dienstag, 28. April, 26. Mai und
30. Juni, jeweils 19.30–20.15 Uhr**

Zu sich selbst und zu Gott kommen, die eigene Mitte finden, Kraft tanken: Einmal im Monat machen wir uns in Form einer christlichen Meditation auf die Suche. Wir orientieren uns dabei an dem Meditationsweg des Ignatius von Loyola. Leitung: Ingeborg Prigl, kath. Religionspädagogin und geistliche Begleiterin für Exerzitien im Alltag, Nicole Kuhns, Reformierte Pfarrerin
Auskunft: Nicole Kuhns, nicole.kuhns@ref-zug.ch, 041 741 61 51
Kosten/Anmeldung: keine

Achtung: Aufgrund der Coronavirus-Situation kann es kurzfristig zu Änderungen bei der Durchführung von Veranstaltungen kommen.
Bitte konsultieren Sie unsere Website www.ref-zug.ch.

CityKircheZug

«Künstliche Intelligenz: Technik – Mensch – Religion»

Referate in der Reformierten Kirche Zug

Künstliche Intelligenz: Bedrohung oder Segen?

Dienstag, 28. April, 20 Uhr

Pascal Kaufmann, Hirnforscher und Gründer von Starmind und Mindfire



Haben Maschinen eine Moral?

Dienstag, 5. Mai, 20 Uhr

Peter G. Kirchschräger, Theologe und Philosoph

Digitalisierung – eine neue Religion?

Freitag, 5. Juni, 20 Uhr

Manfred Schneider, Professor an der Ruhr-Universität Bochum

Gospel-Workshop und offenes Singen mit Christina Jaccard

Samstag, 2. Mai, 11–15 Uhr: Workshop

Anmeldung unter info@citykirchezug.ch

Sonntag, 3. Mai, 9.30 Uhr: Gottesdienst

Singen befreit und ist wohl die ursprünglichste musikalische Ausdrucksform des Menschen. Gospellieder gelten als gesungenes Gebet. Im Workshop üben wir unter Leitung der Sängerin Christina Jaccard und des Pianisten David Ruosch Lieder ein, die in den Gottesdienst am Sonntag einfließen werden.

